

Eine historische Initiative unserer Partei im Jahre 1951

UZ: Wie kam es dazu, daß dir der verantwortungsvolle Auftrag erteilt wurde, jenen berühmt gewordenen Lehrgang (2. April bis 31. Juli 1951) organisatorisch vorzubereiten und zu leiten, aus dem die meisten der ersten Dozenten für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium hervorgegangen sind?

Prof. Nitzschke: Die 4. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei im Januar 1951 hatte, ausgehend von der Analyse der erreichten Situation im Hochschulwesen der DDR, Inhalt und Formen der revolutionären Weiterentwicklung an den Universitäten und Hochschulen beschlossen. Kernstück dieser Hochschulreform von 1951 war die Einführung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums für alle Studenten. Nunmehr galt es, die Voraussetzungen und Bedingungen zu schaffen, damit die tiefgreifenden Maßnahmen Wirklichkeit werden konnten. Eines Tages im Frühjahr 1951, ich hielt als Dozent an der Pädagogischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität gerade eine Vorlesung, suchte mich der Mitarbeiter im soeben neu gegründeten damaligen Staatssekretariat für Hochschulwesen, Dr. Felix Heinrich Gentzen, auf. Er erklärte mir, daß er im Auftrag von Kurt Hager, damals Leiter der Abteilung Propaganda des ZK, gekommen sei und mich im PKW unverzüglich in das ZK bringen solle. In Berlin eingetroffen, erklärte Genosse Hager, daß eine bedeutsame Aufgabe in Angriff genommen werden müsse: die Zeit sei herangereift, nunmehr nicht nur einen Teil, sondern alle Studenten mit den Grundlagen des Marxismus-Leninismus vertraut zu machen. Dem Marxismus-Leninismus solle jetzt im gesamten Hochschulbereich eine feste Heimstatt geschaffen werden. „Du sollst einen Lehrgang für die Genossen organisieren“, sagte Kurt Hager, „die die Grundlagen unserer Weltanschauung ab September 1951 lehren sollen. Du hast alle Vollmachten, die Lehrkräfte für die rasche und bestmögliche Ausbildung dieser ersten künftigen Dozenten des Grundlagenstudiums zu suchen. Fest steht bisher nur, daß der Lehrgang nicht wie ursprünglich vorgesehen an der Parteihochschule stattfinden kann, sondern an der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Eberswalde.“ Am Gespräch nahm

Dr. Franziska Rubens teil, die Näheres erklärte. Genossin Rubens meckte mir Mut, verwies darauf, daß es eine schöne und dankbare Aufgabe sei, die mir übertragen würde: „Du hast Erfahrungen“, betonte sie, „mach's wie in Krasnogorsk. Wie du dort gearbeitet hast, wissen wir, zeige nun jetzt, was du an der Zentralen Antifaschule gelernt hast.“ So kam ich zu meinem Parteauftrag.

UZ: Wird damit nicht zweierlei deutlich: 1. Wie hier die Parteiführung die Initiative ergriffen hatte und das Neue wirksam unterstützte und 2., daß an den Antifaschulen in der UdSSR (1943-1949) eine wichtige Vorarbeit geleistet worden war, damit nach der Gründung der DDR und dem III. Parteitag die sozialistische Revolution auf dem Gebiet von Ideologie und Kultur zügig und erfolgreich in Angriff genommen werden konnte?

Prof. Nitzschke: Das stimmt genau, denn als ich nun auf die Suche nach Lehrkräften für diesen Lehrgang ging, war es von allergrößter Bedeutung, daß ich stets darauf verweisen konnte: Ich komme im Auftrag der Partei, des Genossen Hager, der Genossen, die ich ansprach, waren ja alle mehr als beschäftigt, hatten ein riesiges Arbeitspensum zu bewältigen. Doch eine Aufforderung der Partei schlugen sie nicht ab.

Meine Suche nach Lehrkräften führte mich tatsächlich zuerst zu jenen, die ich in Krasnogorsk kennen und schätzen gelernt hatte. Der erste, zu dem mich mein Weg führte, war Genosse Rudolf Lindau, ein glänzender Propagandist der Antifaschule Krasnogorsk, damals Professor an der Gewerkschaftshochschule Bernau. Obwohl gesundheitlich angegriffen, sicherte er seine Mitarbeit zu. Bei Genossen Prof. Robert Naumann ging es mir ähnlich. Als ich ihn endlich an der Humboldt-Universität traf, nahm er mich zunächst einmal in eine Sitzung mit. Danach besprachen wir Einzelheiten seiner Vorlesungen, die er, wenn die Partei das für erforderlich hielt, selbstverständlich zu halten bereit war. Da er zugleich als Verantwortlicher für den Lehrgang der Politischen Ökonomie

fungierten sollte, hat er darum, daß einer seiner Mitarbeiter (...), das war Gen. Hans Wagner, heute Professor an der HUB) den Dozentenlehrgang absolvierte und als sein Assistent wirkte, da er



selbst nicht ständig anwesend sein könne. Auch Paul Wandel, den ich in Krasnogorsk als Spezialisten für Fragen der Oktoberrevolution gebürtet hatte, sagte eine Vorlesung zu, ähnlich Professor Dr. Leo Stern, Peter Florin oder Prof. Robert Schulz, ein Absolvent und Oberassistent der Antifaschule Krasnogorsk.

Man kann insgesamt feststellen: Dank der Autorität der Partei gelang es, eine große Zahl von damals ausgewiesenen Lehrkräften

Heute findet am Franz-Mehring-Institut das 3. wissenschaftliche Kolloquium zur Geschichte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums (Vorgehensweise des MLG: 1945-1951) statt. Aus diesem Anlaß sprach UZ mit Prof. em. Dr. phil. habil. Willi Nitzschke.

für die Lehre in Eberswalde zu gewinnen, darunter nicht wenige ehemalige Lehrer und Absolventen der Zentralen Antifaschulen in der UdSSR.

Nebenbei bemerkt: auch um die materiellen Voraussetzungen

für den Lehrgang mußten wir uns kümmern, bis hin zur Beschaffung von Möbeln und sogar eines Radioapparates. Bei alledem gab uns auch der Dekan der Eberswalder Fakultät gute Unterstützung.

UZ: Was gehörst zu deinen schönsten Erinnerungen an diesen ersten und einmaligen Dozentenlehrgang des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums?

Prof. Nitzschke: Zuerst würde ich das Klima während dieses Lehrganges anführen. Es war gekennzeichnet durch eine zutiefst schöpferische Atmosphäre, ein konstruktives und kritisches Ringen um die Vorbereitung auf eine Aufgabe, die für alle Neuland bedeutete. Zweitens möchte ich auf solche Höhepunkte verweisen, wie die Vorlesungen von Genossen Lindau, die theoretisch anspruchsvoll waren, aber auch von einer solchen emotionalen Wirkung, daß man sie nicht vergessen kann. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Partei und der Bürgermeisterei von Eberswalde nahmen auch Genossen der Stadt an diesen Vorlesungen teil, die zum Parteilehrjahr erklärt worden waren.

Genosse Lindau verstand es, seine eigenen Erlebnisse im Spartakusbund, in der KPD, im antifaschistischen Widerstandskampf so nachvollziehbar zu schildern, daß er begeisterte. Drittens erinnere ich mich besonders gern an die Zusammenarbeit mit Genossen Matthias Klein, dem Leiter und Wirklichen spiritus rector des Lehrganges „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, heute am Professor für Philosophie der AdW. Nach jeder Vorlesung saßen wir beieinander, oft stundenlang, besprachen die Auswertung und die Programme, die zu jedem Thema erarbeitet wurden. Genossen Klein schenkte mir für die enorme Arbeit, die er zuletzt als Prüfer, hier unterstützt durch die Genossen Waller Wolf und Hermann Schuler, leistete, ein Buch mit einer Widmung, in der wir uns herzlich für seine Leistungen bei der Parteilernen bedankten.

An den Beratungen zur Ein-

schätzung der Ergebnisse der Vorlesungen, denen damals stets Diskussionen folgten, nahm auch der Parteisekretär des Lehrganges, Kurt Langendorf, heute Professor an der Gewerkschaftshochschule „Prita Heckert“, teil.

Ein viertes Erlebnis hat sich mir tief eingepriegt: Die Abschlussveranstaltung am 31. Juli 1951, an der auch Vertreter der Abteilung Propaganda und der Abteilungsleiter im Staatssekretariat, Dr. Max Steinmetz teilnahmen. Der Staatssekretär, Genosse Prof. Dr. Harig, der auf dem Lehrgang selbst Vorlesungen gehalten hatte, verteilte die Urkunden.

Diejenigen, die auf dem Lehrgang noch ihre Diplomprüfung abzulegen hatten, bekamen die entsprechenden Zeugnisse und fast alle Lehrgangsteilnehmer erhielten nach einer „Dozentenprüfung“ die entsprechenden Bestätigungen, auf deren Grundlage dann ihre Berufung als Dozent zum 1. September 1951 erfolgte. Eindrucksvoll an dem großartigen Lehrgangsschluß war die Teilnahme von Eberswalder Krankenhäusern, Sowohl im offiziellen Teil der Veranstaltungen wurde die unverbrüchliche Verbundenheit der Arbeiterklasse mit der neuen Intelligenz deutlich, mit jenen, die im Geiste der Politik, Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse und ihrer Partei kräftig maßgeblich an der Heranbildung der sozialistischen Intelligenz, als aktive Parteiarbeiter an den Universitäten und Hochschulen wirksam werden sollten.

Abschließend möchte ich sagen, daß wir während des Lehrganges und dann auch später bei der Bewältigung der uns übertragenen Aufgaben im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium ständig wirksame Hilfe durch die Partei erhielten und deren Fürsorge spürten. Das war für die oft nicht einfache Tätigkeit, die uns mit vielerlei Problemen konfrontierte, von unschätzbarem Wert.

(Das Interview führt: Prof. Dr. Handel, Leiter der Forschungsgruppe „Geschichte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums“ am FMI.)

Genossen des 1. Studienjahres zur Schulungsveranstaltung der Partei:



Sabine Kohlhaase, Bereich Medizin: Als Kandidat unserer Partei fehlen mir natürlich noch Erfahrungen in der Parteiarbeit. Deshalb kommt mir die Schulung sehr entgegen, erfährt man doch all das Wesentliche, was einem jeden Genossen oder Kandidaten als Grundlage für die weitere Arbeit dienen sollte. Das Seminar mit Genossen Dr. Spalteholz von der SED-Kreisleitung fand ich einfach „Klasse“. Ein offenes Gespräch in einer recht parteilosen Atmosphäre. Wir lernten dabei einiges, was es heißt, gezielt zu argumentieren. Auch vor Schwierigkeiten wurden die Augen nicht verschlossen. Das erleichtert uns natürlich den Beginn, denn jede neue Erfahrung will hart erarbeitet sein.



Joachim Seidl, Sektion Psychologie: Auch für uns gilt der bewährte Satz: Wo ein Genosse ist, ist die Partei. Vor uns als neue Mitglieder der Kreisparteiorganisation steht nun die Frage, wie wir von ersten Tag an bei der Verwirklichung der Beschlüsse unserer Partei an der Universität in vollster Umfänglichkeit wirksam werden können. Es wird für uns als Genossen nicht einfach werden, mit allen anderen gemeinsam zu beginnen und schon Vorbild zu sein. Wir müssen das fachliche Studium und das Studium der Parteidokumente von vornherein als eine Einheit auffassen. Im heutigen Seminar sollte es uns gelingen, einige methodische Hinweise dazu zu erarbeiten.



Sylvie Abendroth, Sektion TV: Ich bin seit August Kandidat unserer Partei, und für mich ist diese Schulung die erste größere Parteiveranstaltung, die ich selbst miterlebe. Neben den überzeugenden und sehlagkräftigen Argumenten, die im Referat vermittelt wurden, habe ich mitgenommen, daß in uns junge Mitglieder und Kandidaten der Partei hohe Erwartungen gesetzt werden. Viel ist während der letzten Woche auf uns eingestrichelt, und wir werden des öfteren die Unterstützung der erfahrenen Genossen in Anspruch nehmen müssen. Auf jeden Fall erwarte ich für die Zukunft weitere solche konkrete Anleitungen wie heute.

Unser Gesprächspartner:

Prof. em. Dr. Willi Nitzschke (1912)

Abitur 1931, anschließend Studium der Pädagogik bei Prof. Adolf Reichwein. Mai 1944 zur Roten Armee übergegangen, Oktober 1944 bis Juli 1945 Zentrale Antifaschule Krasnogorsk.

1946 verantwortlich für die Geschichtslehrausbildung in Mecklenburg.

1950 Dozent an der Pädagogischen Fakultät Greifswald.

1951 organisatorischer Leiter und Teilnehmer des Eberswalder Dozentenlehrganges. Abschlußprüfung als Do-

zent (Grundlagen des Marxismus-Leninismus).

1951-1953 Dozent und kommissarischer Direktor des neugegründeten Instituts für Gesellschaftswissenschaften an der Universität Rostock. Ab 1. 9. 1953 an der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig; Projektor für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium (1953 bis 1958), amtierender Rektor der DHK (1955/56) und Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften bzw. für Marxismus-Leninismus (1953 bis 1963).

Dr. phil. 1955 und Dr. phil. habil. 1966 (im Ergebnis der Teilnahme am Jahreslehrgang des FMI 1964/65) an der KNU.

1956 bis 1974 Vorsitzender des Stadtausschusses der Nationalen Front der Stadt Leipzig. Nach schwerer Erkrankung als ordentlicher Professor für dialektischen und historischen Materialismus zum 1. 9. 1974 emeritiert. Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze, der Verdienstmedaille der DDR und anderen Ehrungen.

Man hört oft von Angehörigen nichtexperimentell tätiger Einrichtungen der KNU, daß sie sich nicht vorstellen können, welche Aufgaben in unseren Werkstätten eigentlich gelöst werden. Wenn vom wissenschaftlichen Gerätebau gesprochen wird, denken sie meist an Betriebe wie VEB Carl-Zeiss Jena, an Kombinat MLW usw. und lächeln zuweilen mitleidig, wenn von unserer Arbeit die Rede ist. Wir möchten versuchen, mit wenigen Worten eine allgemeinverständliche Erklärung zu geben.

Die Industrie liefert ausgezeichnete Standardgeräte, für die der Bedarf so hoch angestiegen ist, daß sich eine Serienproduktion lohnt. Entsprechend dem notwendigen konstruktiven und technologischen Vorlauf für eine solche Produktion entspricht die Einsatzmöglichkeit dieser Geräte dem Entwicklungsstand, wie er zu Beginn der ersten Überlegungen zum jeweiligen Gerätethema bestand. Wenn man bedenkt, daß von der Findung neuer Meßverfahren in der Forschung, z.B. in der Chemie, bis zur Bereitstellung geeigneter kommerzieller Geräte im internationalen Maßstab etwa 3 bis 8 Jahre vergehen, so ist es eben diese Zeitspanne, dieses Vorfeld, in dem wir tätig sind, um moderne Forschung zu ermöglichen. Hinzu kommt, daß unsere Industrie die Vielfalt der heute im Einsatz befindlichen Meßverfahren nur zu einem Teil mit Geräten abdeckt.

Vor der Gründung der Sektion Chemie arbeiteten die Mitarbeiter der Werkstätten ausschließlich für die einzelnen Institute. Gegenwärtig sind die Forschungswerkstätten zusammengelassen in der Technisch-ökonomischen Abteilung und arbeitsteilig für die neu gebildeten Arbeitsgruppen weitgehend profiliert

Das Vorfeld, in dem wir tätig sind, um moderne Forschung zu ermöglichen

Forschungswerkstätten der Sektion Chemie lösen vielfältige Aufgaben

und territorial angegliedert. So wird heute neben den vielen Service- und Reparaturarbeiten, die in allen Bereichen der Sektion gerätetypisch anfallen, vor allem wissenschaftlicher Gerätebau betrieben.

So werden z.B. in der Werkstatt III vorwiegend Aufgaben auf dem Gebiet der Kristallzüchtung, der Kristalltrennung und Bearbeitung sowie der Bau von kristallographischen Röntgenzubehör ausgeführt.

Die Werkstatt II bearbeitet vorwiegend Aufgaben für die Arbeitsgruppen technische Chemie, Koordinationschemie, Heterocyclen- und

zum Teil für das analytische Zentrum, z. B. Druckreaktoren bis zu halotechnischen Anlagen, Atomisatoren, Epitaxieapparaturen für die Festkörperchemie usw.

In der Werkstatt I werden vorwiegend Röntgenoptische Geräte sowie Sonderzubehör für die UV und

Die Aufgaben im einzelnen sind: Wartung, Reparatur und Umbauen von industriell gefertigten Geräten, Konstruktion, Neubau und Erprobung von Geräten, die nicht käuflich sind oder für spezielle Meßverfahren nicht geeignet sind; Automatisierung von Meßverfahren zur Entlastung von Routinearbeit und Einsparung

Ramanspektroskopie gefertigt. Des weiteren werden Mikroreaktoren und kinetische Apparaturen hergestellt.

Elektronik-Werkstatt

Mit der Sektionsgründung im Jahre 1968 erfolgte eine personelle Erweiterung. Die hier arbeitenden Ingenieure, Meister, Facharbeiter repräsentieren einen hohen Qualifikationsgrad. Generelles Aufgabenfeld ist die Unterstützung aller Arbeitsgruppen an der Sektion Chemie und im Rahmen der Möglichkeiten anderer Sektionen und Einrichtungen der KNU.

manueller Arbeitszeit; dadurch werden eine bessere Auslastung der Geräte und Erhöhung der Meßgenauigkeit erreicht; Zusammenarbeit mit den Sektionswerkstätten, Beratung von Wissenschaftlern und Studenten beim Aufbau von Forschungsgeräten. Die unter Leitung von Ing. Kopyzynski arbeitende Werkstatt ist ständig bemüht, die neuesten wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse und geltenden Arbeitsschutzbestimmungen bei Konstruktion und Umbauen anzuwenden. Ständige Qualifizierung aller Mitarbeiter in der Elektronikwerkstatt und anderer Werkstätten, Vereinheitlichung bestimmter Bau-

gruppen zur schnelleren Fehlerbehebung und Austauschbarkeit, rationaler Einsatz von Material sind ebenfalls ständige Arbeitsaufgaben.

Glasbläserei

Ihre Aufgabe besteht vor allem im Bau und in der Entwicklung wissenschaftlicher Glasapparate. Gleichzeitig unterstützt sie alle Arbeitsgruppen und Studenten der Sektion in Forschung und Lehre. Durch die Spezialisierung der Kollegen kann der notwendige Bedarf von Quarzglasapparaturen gewährleistet werden. Zielgerichtete Neuerforschungen führten wiederholt zu bedeutenden Einsparungen. Die Glasbläserei wird von Meister Hoffmann geleitet.

Durch die ständig wachsenden Anforderungen in der Forschung ist in den letzten Jahren eine engere Kooperation der Werkstätten bei der Lösung komplexer Aufgaben zu verzeichnen. So werden z.B. die Entwicklung und der Bau von Hochdruck-Flüssig-Chromatographen oder Mikro-Titrationskalometern für höchste Ansprüche entsprechend der Spezialisierung der Werkstätten, gemeinsam in Angriff genommen.

Durch ihre vielfältigen Aktivitäten haben die Mitarbeiter der Forschungswerkstätten einen hohen Anteil an der Neuerforschung der KNU. Sieben Mitarbeiter besitzen den Neucerpfaß.

Geisenhainer/Ehrhardt